Meine Wiese

Autor(en): **Haitzmann, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **22 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Bundesversuchsanstalt nichts merkwürdiges. Im Gegenteil! Es ist ihm eine weitere Bestätigung der Richtigkeit der wissenschaftlichen Grundlagen unserer Wirtschaftsweise.

Meine Wiese

Im regenreichen Alpenland, im Pinzgau, bei 1300—1400 mm Niederschlägen ist das Dauergrünland, als Futtergrundlage für die Viehzucht und Milchwirtschaft gleichsam das A und O jedes einzelnen Bauern. Von seiner Beschaffenheit hängt im wesentlichen der Erfolg oder Mißerfolg jedes Tierhalters ab. Natürlich gehört auch Fleiß, Erfahrung und Können in Tierzucht und Haltung dazu; aber was nützt dies, wenn die Futtergrundlage, also die gute Wiese und die gute Weide fehlt?

Jeder Bauer weiß einen schönen Grasbestand auf seinen Wiesen wohl sehr zu schätzen. Leider sind wir oft trotz besten Fleißes enttäuscht und man fragt sich:

Ja, warum habe ich jetzt da so viel Hahnenfuß, oder Ampfer, oder Wiesenkerbel, wo ich doch ehrlich bemüht war, das Beste für meine Wiesen zu tun? Habe ich sie doch reichlich mit Stallmist gedüngt, Thomasmehl und Kali gegeben oder gegüllt usw.»

Jeder weiß ja selbst am besten um diese bitteren Fragen.

Ich hörte vor gut zwei Jahren einiges vom biologischen Landbau und lernte Dr. Hans Müller kennen. Ich war wohl sehr mißtrauisch; doch gefielen mir die Aeußerungen von Dr. Müller nicht schlecht und brachten mich noch oft zum Nachdenken. Als dann im Herbst 1965 Dr. Müller in Salzburg war, fuhr ich dorthin, mit verschiedenen Fragen beladen und auch so manchen Zweifeln. Mich interessierte besonders das Grünland und so entschloß ich mich zu einem Versuch.

Der Grundsatz für die biologische Wirtschaftsweise von Dr. Müller auf dem Grünland heißt kurz gesagt:

1. Richtige Pflege und Verwertung der wirtschaftseigenen Dünger. Frischmist aerob d. h. unter Sauerstoffzutritt vergorene und verdünnte Jauche mit Beigabe von Urgesteinsmehl.

2. Besondere Beachtung des richtigen pH-Wertes und dessen Regelung mit Thomasmehl bei zu niedrigem und Patentkali bei zu hohem pH.

3. Meidung jedes leicht wasserlöslichen, ätzenden und brennenden Düngers (Kunstdünger) sowie aller giftigen Spritzmittel.
   — sowie anaerob vergorener Jauche und Faekalien usw.

4. Meidung aller Faul- und Hemmstoffe — allen Stapelmistes

Von diesen Grundsätzen geleitet, habe ich einen Versuch auf einer Koppelweide, die eine ausgesprochene Hahnenfußweide und fast ohne Kleeanteil war, unternommen:

Im Herbst 1965 gab ich Frischmist — frisch vom Stall — darauf. Rund 300 kg Urgesteinsmehl je ha., auf die Weide gestreut. Im Sommer 1966 Gülle — wohl mit 50 prozentigem Wasserzusatz aber noch keine aerob vergorene; mit dieser bin ich erst jetzt so weit. Im Herbst 1966 gab ich wieder Frischmist, zu dem ich im Stall Urgesteinsmehl gestreut habe.

Im Frühjahr 1967 gab ich 400 kg Patentkali je ha. wegen des zu hohen pH, und nach dem ersten Abweiden aerob vergorene Jauche. —

Wie sieht nun das Bild dieser Weide jetzt aus:

Ein sehr schön bestockter Gräser- und Kräuterbestand mit großem Kleeanteil, wobei der Hahnenfuß fast zur Gänze verschwunden ist. (Staunend und mit Freuden habe ich bei meinem letzten Besuche auf diesem Hofe davon Kenntnis nehmen dürfen. Einen solchen Zustand der Wiese, eine so selten schöne Grasnarbe! Das in kaum drei Jahren zu erreichen, hätte ich kaum für möglich gehalten. — H. M.)

Von dieser Weide wurde am 15. 3. 67 eine Bodenprobe entnommen, möchte bemerken vor der Patentkaliabgabe, mit einem ganz erfreulichen Untersuchungsergebnis. So kann ich wohl abschließend sagen, daß mich diser Versuch mit der organisch-biologischen Wirtschaftsweise auf dem Grünland als «ungläubiger Thomas» überzeugt hat, und daß ich Dr. Müller recht geben muß, wenn er sagt: «Wer in dieser Richtung *arbeitet* — nicht redet — dem bleibt der Erfolg nicht aus.»

Michael Haitzmann